

Erfahrungsbericht über  
ein Auslandssemester  
an der  
Pontifica Universidad Católica  
de Santiago de Chile  
Juni bis Dezember 2008

**Philipp Stiel**

Student im B.Sc. in International Economics

An der Universität Tübingen

Email: philipp.stiel@student.uni-tuebingen.de

5. Fach- und Hochschulsesemester

Datum: 02.12.08

Ich stimme einer Veröffentlichung meines Berichtes auf  
den Internetseiten der LANDESSTIFTUNG zu.

*Gestern fragte mich ein Chilene auf einer Party: „Wie gefällt dir Santiago?“. Eigentlich müsste ich darin ja schon geübt sein, schließlich ist das eine dieser Standardfragen, die auch mir zugegebenermaßen als erstes einfallen würde, wenn ich in Tübingen einem Austauschstudenten begegnen würde. Und doch ärgere ich mich jedes Mal darüber, wenn ich diese oder ähnliche Fragen („Wie gefällt dir Chile?“, „Was gefällt dir am meisten?“) zu hören bekomme. Warum? Weil es mich jedes Mal wieder vor eine Herausforderung stellt, eine so einfache und doch so komplexe Frage zu beantworten: Wie soll ich die Erfahrung aus fünf Monaten so einfach in eine Antwort packen? Wie soll ich meine Gefühle, meine Eindrücke, mein Erlebtes – ja, mein Leben in eine einfache Einschätzung zwingen?*

*Ich will es trotzdem versuchen, auch wenn ich jeden Leser enttäuschen werde, der mehr sucht als praktische Informationen und handfeste Details: Die Stimmung eines Landes, die Eigenart der Menschen, die Art und Weise zu Leben, zu Lernen und zu Feiern – all das muss man wohl selber suchen, wenn man auf der Suche ist – und nicht zu viel vorher festlegen, was man finden möchte...*

## **1. Die Vorbereitung**

Dass man mindestens ein Jahr vorher anfangen sollte mit den Planungen und Vorbereitungen ist weithin bekannt, und trotzdem: es stimmt! Es entsteht meistens zwar ein großes Loch zwischen der ersten Zusage, die ich schon im November erhielt und den wirklich wichtigen Vorbereitungen. Dennoch: auch diese sollte man nicht zu lange aufschieben. Einen Flug spätestens ein halbes Jahr vorher buchen, schließlich ist August deutsche Hauptreisezeit und Flugplätze rar. Informationen über die politische, wirtschaftliche und soziale Lage hatte ich nur bis zu dem Grad, als dass ich wusste, dass ich nicht aufgespießt werde und einigermaßen gut in Santiago leben kann, dass es ein ordentliches Rechts- und Schulsystem gibt und dass sich man im Vergleich zu anderen lateinamerikanischen Ländern nicht so sehr in Lateinamerika fühlt – alles Dinge, die sich im Nachhinein als richtig herausgestellt haben. Ich habe bewusst vermieden, mir ein konkretes Bild zu machen, schließlich sind Vorurteile und falsche Erwartungen in meinen Augen die größten Killer einer interkulturellen Begegnung.

Auch die Behördengänge habe ich mir erspart, außer natürlich einer Auslandsrankenversicherung und einer Kreditkarte, mit der man auch in Chile an allen Automaten kostenlos abheben kann (so etwas bekommt man zum Beispiel kostenlos von MLP, ohne hier Werbung machen zu wollen). Ich habe es riskiert, nur mit Touristen-Visum einzureisen, was nach 90 Tagen verlängert werden muss. Ich habe noch von keinem gehört, dass das beim ersten Mal ein Problem war (außerdem liegt die Grenze ja gleich um die Ecke von Santiago), auch die weiteren Verlängerungen sind in der Regel problemlos, aber auf ein Jahr würde ich es nicht hinauszögern. Auch an meiner Universität (im Folgenden meistens mit Católica bezeichnet) muss man kein Visum vorweisen, von einigen anderen Unis hier in Santiago habe ich das jedoch gehört. Das ganze erspart in Deutschland nicht nur Zeit und Kosten (Botschaften sind in München oder Berlin), sondern auch in Santiago eine endlose Rennerei und Bezahlerei. Die meisten erhalten ihren Chilenischen Personalausweis (den muss man nämlich beantragen) erst nach 1 bis 2 Monaten, man muss mehre-

re Behörden dazu bewältigen. Den einzigen wirklichen Nutzen hätte man, wenn man mit dem Perso dann einen Studenten-Metroausweis bekommt, mit dem man für 10 Cent statt für 40 eine Metrofahrt machen kann. Aber auch dieser braucht noch mal ca. 1-2 Monate bis er da ist. Ein eher platonischer Nutzen besteht in einer eigenen RUT, so etwas wie eine Perso-Nummer, die man hier in Chile einfach überall angeben muss (und man folglich ohne RUT immer erklären muss, dass man keine hat und dann sehr komisch angeschaut wird – fördert aber die Kommunikation).

Kommunikation – das ist in meinen Augen die eigentlich wichtigste Vorbereitung. Ganz ohne Spanischkenntnisse hier anzukommen und einen Crashkurs zu machen ist absolut nicht ratsam. Die Chilenen sprechen ein schlicht grausiges Spanisch, genuschelt, schnell und mit etlichen erfundenen Wörtern, Katchai? Das war (und ist!) für mich mit zwei Jahren Uni-Spanisch schon sehr schwer und wenn gleich am dritten Tag des Aufenthaltes die Uni losgeht ist es nahezu unmöglich, etwas zu verstehen. Wer also wirklich hier studieren will, sollte recht gute Spanischkenntnisse mitbringen. Eine Wohnung muss man sich nicht unbedingt vorher organisieren, der Wohnungsmarkt in Santiago ist am Anfang des Semesters mit vielen Angeboten gefüllt. Ich hatte trotzdem eine Wohnung, organisiert über private Kontakte. Eine Familie oder eine Wohnungssuche über StudiVZ sind aber auch zu empfehlen. Ansonsten ein Hostal buchen (sehr günstig!) und in den ersten Wochen sich in Ruhe die Stadtviertel und Wohnungen anschauen.

Schließlich noch das Sahnehäubchen der Vorbereitungen: Neugierde, Offenheit und Sensibilität. Wer ein Land erleben möchte, sollte sich diese Dinge immer auf die Stirn geschrieben haben.

## **2. Mein Studium an der Católica**

Die Católica ([www.puc.cl](http://www.puc.cl)) ist mit die beste Universität des Landes und offensichtlich auch Lateinamerikas. Horrende Studiengebühren machen sie zu einem sehr gepflegten, perfekt organisierten und entsprechend sozial etwas selektierten Studienumfeld, das einen hohen Anspruch an seine über 20.000 Studierenden erhebt. Die meisten Universitäten in Chile sind allerdings privat und auch die Staatlichen kosten meistens viel Geld, sodass Bildung generell hier in Chile „Business“ ist – dafür aber ist Santiago nur so voll von Universitäten. Was man von anderen Unis hört (Streiks, ausfallende Kurse, Chaos) kann von der Católica nicht bestätigt werden.

Einschreibung und alles Organisatorische waren nahezu perfekt, wir bekamen am ersten Tag gleich unsere Ausweise mit Emailadresse und allem drum und dran in die Hand gedrückt, dazu ein dickes Buch, in dem einfach alles drin stand – das übertrifft eindeutig alles, was ich in Tübingen erlebt habe, sowohl an Infrastruktur (Computer, Drucken, Kopieren, Lernräume, Klassenräume) als auch im Servicebereich (Essen, ein spezieller Gesundheitsdienst für Studierende, Hilfsbereitschaft der Servicestellen). Einzige Wehmutstropfen waren die physische Bibliothek der Wirtschaftswissenschaften (Datenbanken und Journals sind exzellent) und das Chaos beim Erlangen von Kursunterlagen... (man muss ein kleines Händchen dafür besitzen, um zu erkennen, an welchem Ort man was suchen muss).

Die Auswahl der Kurse war nicht einfach, obwohl mir nahezu für alles eine Anrechnungsmöglichkeit meiner Tübinger Professoren angeboten wurde – ganz im Gegensatz zu vielen meiner Kommilitonen, die in anderen LA-Ländern studieren. Das richtige Niveau zu treffen, war das größte Problem, da ich das Niveau der hiesigen Kurse unterschätzt habe und vielleicht einige Warnungen zu viel in den Wind geschlagen habe. So habe ich Kurse am Ende des Bachelor-/Anfang Masterniveau gemacht (also fast genau aus meinem Semester, wobei man bedenken muss, dass die Chilenen unsere 12. bzw. 13. Klasse an der Uni machen, zumindest was die mathematische Vorbereitung angeht). Die Qualität der Kurse und ihr Anspruch hing sehr von den Professoren ab, auch die Art, wie sie Spanisch sprechen, spielte für mich eine Rolle. Am Ende habe ich vier Kurse gewählt, von denen ich einen nach fünf Wochen aus dem Programm geworfen habe. Bei letzterem hätte ich es mit einer gewohnten Lernumgebung vielleicht geschafft, aber es fiel mir schwierig, Chilenen zu finden, mit denen ich so zusammenarbeiten konnte, dass ich mir das fehlende Wissen hätte aneignen können. Meine verbliebenen Kurse:

- Latin American Economic Development: Ein Kurs auf Englisch, sehr viel Lesestoff, etwas veralteter Stoff (vor allem 1970/80, wobei das auch die interessantere Zeit ist), dafür einen ehemaligen Wirtschaftsminister als Professor. 15 Studierende, vor allem Ausländer.
- Economics of Growth, Masterniveau, chaotischer Professor, extrem viel Lesestoff, vor allem Master-Studierende aus ganz Lateinamerika im Kurs (ca. 15)
- Topics in Econometrics, sehr kleiner Kurs (4 Studenten), dafür ein exzellenter Professor, der auf unsere Fragen einging (und mir zu häufig in mein fragendes Gesicht geschaut hat), viel Programmierarbeit in Assignments und eine sehr eigenständige Hausarbeit.

Insgesamt scheint es ein Charakteristikum zu sein, dass man sehr viel zu den Themen lesen muss, was sehr anstrengend sein kann, aber auch sehr interessant. Zu den Vorlesungen, die immer zweimal die Woche stattfinden, gibt es manchmal noch Übungen, allerdings weniger wie in Tübingen, wo man vorher die Aufgaben bekommt und dann einen Lerneffekt erzielt – insgesamt machen sich weder die Professoren noch die Tutoren die kleinen Klassengrößen zu nutze.

Das Niveau, gerade in Volkswirtschaftslehre, ist sehr hoch, vergleichbar mit dem in Tübingen. Die Fakultät ist sehr mathematisch und gleichzeitig sehr verschult und strukturiert, sodass die Studierenden auch wirklich können, was sie können müssen. Die Professoren wissen meistens genau, in welchem Kurs man was hätte gelernt haben sollte – teilweise ein Problem für uns Austauschstudierende. Viele der Professoren haben ihre Promotion in den USA an Top-Universitäten gemacht, die Vernetzung ist exzellent. Auch die Noten spiegeln dies wieder, die Top-Noten sind nahezu nicht zu erreichen, für viele Austausch-Studierende geht es nur noch ums bestehen, aber zum Glück nicht für alle, wir Tübinger waren in der Regel gut vorbereitet.

Neben den reinen Vorlesungen gibt es noch ein reichhaltiges Programm an Sportkursen (die auch wirkliche Kurse sind, mit Prüfungen und Noten), wie auch eine große Anzahl an Clubs, Theaterkursen und anderen Dingen – es steht den Austauschstudenten alles offen. Leider dauert es ein bisschen, bis man all das herausfindet, vor Semesterbeginn zu kommen wäre daher ratsam, ist aber schwierig, da das Semester am 1. August anfängt. Zwei Semester zu bleiben, wäre wohl die Ideallösung...

Auch weitere Veranstaltungen wie Vorträge, Diskussionen, Seminare, Kinowochen, Theateraufführungen, Ausstellungen, Parties, Ausflüge – es wird einfach alles organisiert und es passiert immer etwas. Ich habe versucht, so viel wie möglich davon zu nutzen und viele interessante Dinge erlebt, wie zum Beispiel einen Vortrag des Präsidenten der Zentralbank oder einen Ausflug an den Strand mit 1000 Studierenden, der auf einem Fußballfeld endete (das mit Sicherheitsleuten umstellt war :). Gibt es ein Leben außerhalb der Uni? Na klar, und wie! Allerdings muss man sich das einteilen, denn je nach Kurswahl verschlingt die Uni eine Menge Zeit. Pro Kurs sollte man 4 Stunden Vorlesung, 1 Stunde Übung, 2 Stunden Nacharbeiten und 6 Stunden Lesen pro Woche einkalkulieren – plus Auswendiglernen und Verstehen, je nach Bedarf ;-)

### **3. Das Leben außerhalb der Uni**

Chile bietet eine unglaublich reiche Naturlandschaft – von der Wüste bis zum Gletscher, vom Gebirge bis zum Meer, alles ist erreichbar und sollte auch erreicht werden, um einen Eindruck von diesem tollen Land zu bekommen. Reisen können mit Bussen günstig und sicher unternommen werden, Unterkünfte kosten nicht die Welt und auch Restaurants gibt es genügend, wobei Chilenen keine stilvolle Kochkultur haben wir zum Beispiel die Argentinier (Kommentar meines Mitbewohners, als er einen riesigen Haufen Mayo auf meinen Fisch auf Gemüsebett kippte: *Una tradición chilena*). Im Restaurant wird hier eher Mittags gegessen, dafür kann man nichts falsch machen, wenn man auf den Markt geht und dort frischen Fisch zu sich nimmt oder sich eines der anderen seltsamen Meerestiere annimmt.

Das Nachtleben von Santiago beginnt eher spät, vor allem Parties und Diskos selten vor 11 Uhr. Dafür findet jeder für etwas nach seinem Geschmack, das Leben spielt sich meistens aber eher drinnen ab, tanzende Menschen in den Straßen (das typische LA-Bild, cierto...) wird man hier selten finden. Nachtbusse bringen einen überall hin, aber man sollte tendenziell doch eher das Taxi nehmen, ich würde sagen, dass ein gutes Drittel meiner Freunde und Bekannten beklaut wurde im letzten halben Jahr – meistens geht aber zum Glück nur das Handy dabei verloren und ein bisschen Geld. Dennoch ist Santiago eigentlich sehr sicher, nur in bestimmten Stadtvierteln, alleine und zu später Stunde sollte man aufpassen.

Viele Austauschstudis = viele ausländische Freunde – diese Rechnung geht in einer Großstadt und einer Universität mit über 3000 Austauschstudierenden schnell auf, sodass richtige Integration eher Glückssache oder Ergebnis harter Arbeit ist. Dennoch kann man schnell „echte“ Chilenen kennen lernen, vor allem über die *Comisión de Acogida* der Uni, die sich wunderbar um alles kümmert, was irgendwie verloren oder neu aussieht... Auch über Sport, Clubs oder andere Vereine sind Integration und Kontakte leichter.

Persönliche Erfahrungen und Eindrücke einzufassen, fällt mir schwer, aber es gibt mit Sicherheit viele Begegnungen, die mir im Gedächtnis bleiben werden:

- Ein Gang über den *Mercado Vegas*, bei dem sich die Obst- und Gemüseberge nur so türmen, soooooo viele Dinge gibt es dort zu kaufen... Insgesamt ist Essen hier recht günstig und überall wird gegrillt, was das Zeug hält – ein schlechter Platz für Vegetarier.
- Mein Mitbewohner, der fast verzweifelt, wenn der Dollar steigt und er seinen Job bedroht sieht, weil er nur Importprodukte verkauft – die wirtschaftliche Realität ist den Chilenen sehr viel näher als den Deutschen, auch wenn es dem Land recht gut geht.
- Ein Chilene, der mit 17 von zu Hause rausgeflogen ist und seither sich von Job zu Job hangelt, ohne jeglichen Schulabschluss. Dann wurde er arbeitslos und hatte noch nicht mal mehr Geld, um sich was zu Essen zu kaufen. Wo ist der Staat, wenn man ihn braucht? Und wer bringt den Leuten bei, sich des Staates zu bedienen?
- Eine negativ-Gefühls-Favourit: Ich versuche, in der dritten Uni-Woche was zu antworten, als keiner dem Prof antwortet: erst werde ich von der ganzen Klasse angestarrt, dann fängt leises Kichern an. Ich habe mich noch nie so unwohl gefühlt in meiner Haut!
- Einer meiner positiv-Gefühls-Favouriten: Morgens an die Uni zu gehen und plötzlich grüßen einen die Leute, man kennt wieder Menschen und darf sogar einem Autofahrer Auskunft geben, wo er das Centro Medico auf dem Campus findet. Dumm nur, dass ich dazu wissen müsste, wie man das auf Spanisch erklärt...

Wenn ich mir einen Eindruck aussuchen müsste, der mir am meisten in Erinnerung bleibt, dann ist es wohl der unglaubliche Kontrast, der überall im Land und in Santiago, aber auch in meinem eigenen Austauschsemester zu finden war: In einer Stadt, in der man von New York in die Niederungen Nairobis fahren kann, an ein und demselben Tag überanstrengt und verzweifelt von Kurs zu Kurs hetzt, um später aus der Metrostation auszusteigen und ohne Vorahnung mitten in einem Open-Air-Konzert zu stehen... das ist für mich Santiago.

#### **4. Der Versuch eines Fazits**

Ich habe von meinem Auslandsaufenthalt unendlich viel profitiert: In meinem Studium, in dem ich einen umfassenden Einblick in aktuelle Literatur und Forschung bekommen habe, selbstständig viele Dinge erarbeiten konnte und ständig herausgefordert wurde – aber auch die Zeit dazu hatte, auf diese Ansprüche zu reagieren, abseits vom gewohnten deutschen Unistress. Aber auch persönlich, wenn ich auf alle Tiefen und Höhen zurückblicke, durch die ich gegangen bin, die mich haben fluchen und jubeln lassen. Es ist nun mal etwas völlig anderes, Gefühlsfallen, Fettnäpfchen (Pepe wäre halt nur ein Name und Pico etwas anderes...), Verständigungsschwierigkeiten und eigene Sturköpfigkeit zu erleben und zu fühlen, als nur darüber unterrichtet zu werden, dass es sie gibt. Deshalb hoffe ich, dass jeder, der diesen Bericht bis hierhin gelesen hat, nicht versucht, zu verstehen – sondern sich inspirieren lässt auf der Suche nach eigenen Erfahrungen und Erlebnissen.